Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Mit Gott für König und Vaterland

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 274. Donnerstag, den 22. November. 1855.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Depesche Marschalls Pelissier, welche am 18. Novbr. auf dem französischen Kriegs-Ministerium eingelaufen ist, lautet wörtlich, wie folgt:

Sebastopol, 16. Novbr. 1855, 6 Uhr Abends.

Unser nach der Mühle bei Inkerman genannter Artillerie-Park ward gestern um 4 Uhr Nachmittags theilweise durch die Explosion von drei Magazinen zerstört, welche zusammen 30,000 Kilogramme Pulver, 600,000 Cartouchen, 300 geladene Granaten und anderes Kriegsmaterial enthielten. Diese weithin fliegenden Zündstoffe verursachten eine heftige Feuersbrunst in dem in der Nähe des unsrigen gelegenen englischen Artillerie-Parke. Auch dort kamen einige Explosionen vor. Um 6 Uhr hatten die englischen und französischen Arbeiter das Feuer bewältigt. Unsere Verluste belaufen sich auf 30 Todte, darunter 2 Offiziere, und auf ungefähr 100 Verwundete, darunter 10 Offiziere. So schmerzlich sie auch sein mögen, dürfen wir uns doch Glück dazu wünschen, daß ein solches Ereigniß keine ernsthafteren und schlimmeren Folgen gehabt hat. Die Verluste unserer Verbündeten kann ich nicht genau angeben; doch halte ich sie für ungefähr eben so stark, wie die unsrigen. Wie fast immer in ähnlichen Fällen ist es schwer zu erfahren, wodurch die erste Explosion veranlaßt worden. Dieser Unfall ist ohne Zweifel sehr beklagenswerth; aber unsere Vorräthe sind so groß, daß die Hülfsquellen der Armee dadurch so gut wie gar nicht berührt worden sind.

Nach amtlichen Angaben, welche die englische Regierung über denselben Vorfall hat veröffentlichen lassen, beliefen sich die Verluste der Engländer auf 22 Todte, darunter 1 Offizier, 119 Verwundete, darunter 3 Offiziere, und 4 Vermißte.

Die englische Admiralität hat, wie wir bereits gestern in minderer Ausführlichkeit unter telegraphischen Depeschen meldeten, eine Depesche erhalten, welcher zufolge am 5. und 6. November Kapitain Osborn in der Nähe von Gheisk-Liman am Asow'schen Meere eine ungeheure Menge Getreide und Fourage zerstörte, die in 6 Reihen zwei englische Meilen lang an der Küste dichtverpackt aufgestapelt war. Diese Vorräthe waren für das russische Heer auf der Krim und im Kaukasus bestimmt. Die Verbündeten landeten im Angesichte von 4000 Mann russischer Infanterie und Kavallerie an drei verschiedenen Punkten. Ihre Verluste beliefen sich nur auf 6 Verwundete.

(Der Liman von Jeisk oder Gheisk-Liman, wie die Engländer und Franzosen schreiben — doch nicht Ghesuliman, wie irrthümlich telegraphirt wurde —, liegt auf der Ostseite des Asow'schen Meeres, da, wo sich dasselbe nach der Don-Mündung nach Nordost zuspitzt. Am Eingange liegt die Landzunge von Jeisk, und auf dieser Landzunge das Fort Nowo Jeisk.)

Die „Times" enthält Korrespondenzen aus Sebastopol vom 6. November. Am 5. wurde im englischen Lager der Jahrestag der Schlacht von Inkerman gefeiert. Die leichte Division zündete am Abend eine Anzahl aus Sebastopol herausgebrachter Theertonnen an und verband damit eine Art Fackeltanz; die übrigen englischen Divisionen folgten diesem Beispiel, und das ganze Lager strahlte bald in Feuer und bot ein Bild, wie aus der Phantasie der spanischen Schule. Die Russen, denen man seit mehreren Wochen die Wiederholung jenes furchtbaren Angriffs zugetraut, hielten sich fortwährend sehr ruhig. Die Franzosen werden noch immer mit Märschen, Musterungen und Inspektionen in Athem erhalten; sonst ist Alles still. Die aus Kinburn zurückgekehrten französischen und englischen Truppen liegen seit einer Woche auf der Rhede, und sind noch immer nicht ausgeschifft. Es war stark davon die Rede, daß sie sofort zu einer neuen Expedition nach Kaffa verwendet werden sollten. In der That ist Kapitain Osborne zwar im Asow'schen Meere sehr rührig und beunruhigt die russischen Küsten nach allen Richtungen; aber doch sind weder Genitschi noch Arabat in den Händen der Verbündeten, und sobald das Eis die Schiffe hindert, sich dem Gestade zu nähern, können die Russen ihre Straße über die Landzunge von Arabat ungestört wie im letzten Winter benutzen. Von Kaffa aus hätte man nach Arabat nur wenige Meilen, und die ganze Halbinsel von Kertsch wäre dann in den Händen der Verbündeten. Die englischen Admirale haben daher die Expedition nach Kaffa mit Wärme befürwortet, aber gewichtigen Widerspruch gefunden, und schließlich ist nach Paris und London telegraphirt worden, um die Sache dort definitiv entscheiden zu lassen. (Die neuesten Depeschen aus der Krim vom 16. melden nichts von einem solchen Unternehmen. A. d. R.) Die Franzosen haben bedeutende Zuzüge erhalten, jedes Regiment 450 M., so daß alle Verluste und Verabschiedungen mehr als hinreichend ersetzt sind. Die Garde hatte am 5. eine Revue vor ihrem nahen Abgange, auch andere Regimenter werden nach der Reihefolge, wie sie im Orient anlangten, nach Frankreich zurückkehren. Dafür ist aber eine neue starke Division (Chasseloup-Laubat) und die Brigade Jamin angekommen. Die Zuaven und die Fremdenlegion bleiben. Ein starkes französisches Korps hat neuerdings sein Lager bei Inkerman aufgeschlagen. Von der englischen Kavallerie waren die Gardedragoner und das 8. Husarenregiment bereits eingeschifft, um anderwärts zu überwintern. Sir Colin Campbell ist nach England abgegangen, und General Cameron befehligt jetzt die Hochländerdivision. Der Herzog von Newcastle ist am 5. von seinem Ausfluge nach Suchum-Kale, Circassien und Trapezunt nach der Krim zurückgekehrt, und ist mit seinen Reisefrüchten sehr zufrieden.

Ein anderer aus Kinburn nach der Krim zurückgekehrter Korrespondent der „Times" stellt allerlei nachträgliche Betrachtungen über die Expedition an, die darauf hinausgehen, daß man dieselbe sehr wohl hätte aufschieben können, da Kinburn während des Winters nur eine unnütze Last sei und der Liman wegen des Eises bald nicht mehr zugänglich sein werde. Der Platz würde unterdessen von den Russen nicht haben verstärkt werden können; der Wasservorrath dort sei so gering, daß er im Sommer nur für 1000 bis 1200 Mann ausreiche, und diese hätte man auch später zu jeder beliebigen Zeit abholen können. Jetzt habe man den Russen nur einen verfrühten Fingerzeig für die Maßregeln zur Vertheidigung von Nikolajeff, Cherson ꝛc. gegeben, welchen diese nicht unbeachtet lassen würden. Auch haben sie in neuester Zeit bereits wieder bei Otschakoff Erdwerke aufgeworfen, welche höher und weiter zurückliegen, als die gesprengte Nikolai-Batterie. — Was Odessa betrifft, so bekam Admiral Bruat, während die Flotten das letzte Mal dort mehrere Tage vor Anker lagen, Lust, dasselbe zu bombardiren, und fragte schließlich noch in Paris an, bekam aber eine entschieden verneinende Antwort. Uebrigens ist die Stadt durchweg von Stein und schwerer zu verwüsten als Sebastopol. Ohne eine Landmacht von 30- bis 40,000 Mann wäre schwerlich etwas Gründliches auszurichten, und Marschall Pelissier ist grundsätzlich gegen alle zu starke Detachirungen von der Krim-Armee.

Aus früheren Petersburger Mittheilungen ist bekannt, daß der Kaiser von Rußland am 7. November Morgens von Nikolajeff abreiste und am 8. Abends bereits Simferopol erreichte, von wo er am 9. die Reise nach Baktschiserai fortsetzte. Am 10. inspizirte er die Truppen auf den Mackenziehöhen und in den Nordforts, am 11. den linken Flügel der Armee in den Positionen am Belbek und bei Jukari-Karales. Eine weitere Depesche des „Russ. Inval." meldet: „Am 12. Novbr. besichtigte der Kaiser die Truppen der Armee der Krim, welche die Positionen an der Katscha und bei der Ortschaft Tasch-Basty inne haben, und geruhte diese Truppen sowie alle übrigen derselben Armee in ausgezeichnetem Zustande zu finden. Nach dieser Besichtigung geruhte Se. Maj. sich auf die Rückreise über Moskau nach St. Petersburg zu begeben. — Bis zum Abend des 12. hat der Feind auf der Halbinsel Krim nichts unternommen."

Ueber den bereits kurz erwähnten Straßenkampf zwischen Tunesen und Franzosen schreibt man der Köln. Z. Folgendes aus Konstantinopel vom 8. November: Ein Straßenkampf, der vorigen Sonntag in Konstantinopel zwischen tunesischen Soldaten und Franzosen stattgefunden, war uns schon vorigen Montag vor dem Abgange des Kouriers bekannt, allein in so unbestimmten Umrissen, daß wir's nicht über uns nehmen wollten, darüber zu berichten, bis wir genaue Erkundigungen eingezogen hatten. Es war Sonntags Nachmittags um halb 6 Uhr, wie es hier erst anfing dunkel zu werden, als ein Korporal des Sappeur- und Pompier-Korps aus dem weiten, noch nicht vollendeten, für die türkische Universität bestimmten Gebäude, welches fast der Sophien-Kirche in Stambul gegenüber liegt und mit so vielen anderen Gebäulichkeiten den Franzosen zu einem Lazarethe eingeräumt worden ist, durch das Thor sich nach der Straße verfügte. Zwanzig Schritte vom Thore ab näherten sich ihm drei bis vier tunesische Soldaten und schimpften auf ihn; damit nicht zufrieden, ergriff ihn einer derselben beim Barte, und ein anderer suchte ihn zu Boden zu werfen; ein dritter gab ihm wiederholte Faustschläge, der letzte endlich zog sein schweres tunesisches Schwert, um ihm damit Eins zu versetzen oder ihm den Garaus zu machen. Die Gefahr verdoppelte den Muth des unbewaffneten Korporals; rasch warf er sich auf den Tuneser, welcher das Schwert eben entblößt hatte, und ließ ihm nicht die Zeit, sich desselben zu bedienen, entriß es ihm, rief der Wache um Hülfe zu und hielt den Gegner fest, während die Anderen entrannen. Ein Verwaltungs-Beamter stürzte mit einigen Soldaten herbei, und der Tuneser wurde als Gefangener ins Spital gebracht, um später an seine Behörden zur Bestrafung ausgeliefert zu werden. Aber da die Kaserne, in welcher etwa 300 Tuneser einquartiert sind, sich nicht weit davon auf dem Atmeidarplatze befand, so erschienen bald etwa 100 derselben mit Säbeln, Pistolen, Stöcken und Steinen vor dem Spitale und schrieen laut: „Tod den Franzosen!" Man will unter ihnen einige Softis (türkische Studenten) gesehen haben, welche sie aufhetzten, so wie man auch will bemerkt haben, daß man häufig einige Tage früher Gruppen Tuneser gesehen, welche von solchen türkischen Studenten haranguirt wurden. Zugleich verlangten dieselben die Auslieferung des Gefangenen von der kleinen französischen Mannschaft, welche dort Wache hielt. Bald flog eine Wolke von Steinen nach den Fenstern über eine kleine Mauer des Hofes und durch das große offene Thor des Spitals auf die Kranken, Verwundete und Reconvalescenten des Spitals. Alles, was Waffen zu tragen fähig war, griff zu denselben, um eine energische Demonstration nach außen zu machen. Einige Verwaltungs-Beamte, zwei Gensd'armen, die Soldaten des Postens und die Infirmiers (Krankenwärter-Soldaten), welche Zeit hatten, zu den Waffen zu greifen, machten einen Ausfall, die Angreifer zu verjagen. Die Tuneser, mit dem Bayonnette und dem Säbel angegriffen, wurden über den Haufen gerannt und verjagt; doch ließ man sie ihre Verwundeten wegtragen. Aber auch damit war der Kampf noch nicht geschlossen. Die Tuneser, erhitzt, hatten sich zu ihrer Kaserne geflüchtet, um sich besser zu bewaffnen. Da ihre Kaserne aber von einem türkischen Posten bewacht war, so widersetzte sich der türkische Offizier ihrem Vorhaben, mit den Gewehren auszuziehen. Als er jedoch sah, daß seine Bemühungen fruchtlos bleiben würden, ließ er das Thor, welches zur Straße führt, schließen. Hierauf kam es zum Kampfe zwischen dem türkischen Posten und den Tunesern. Durch die Ueberzahl der letzteren gedrängt, mußten sich die Türken in ihre Wachtstube zurückziehen, wo hinein ihnen noch Flintenschüsse der Tuneser nachgeschickt wurden. So wurde das Thor mit Gewalt geöffnet, und die Tuneser stürmten nun gegen das Spital an. Bald zeigten die Flintenschüsse ihre Nähe. Durch die Winkel der Straßen und Häuser geschützt, setzten sie ein lebhaftes Feuer gegen die Fenster und das Thor der Kaserne fort. Einige Krankenwärter schossen auch aus den Fenstern auf sie. Dasselbe thaten drei Gensd'armen und der Posten am Thore, jedoch mit mehr Erfolg. Die Tuneser zogen sich endlich, nachdem mehrere der Ihrigen gefallen waren, zurück. Unterdessen waren die oberen Behörden, der Franzosen sowohl wie der Türken, von den Vorfällen allmälig in Kenntniß gesetzt worden. Die ersten türkischen Truppen, die vom Seraskierate rasch entsandt worden, sollen sich sogar zwischen zwei Feuern befunden haben, da sie in der Dunkelheit von den Tunesern für Franzosen und von den Krankenwärter-Soldaten für Tuneser gehalten wurden, woraus aber folgen würde, daß der letzte Kampf weniger durch den energischen Widerstand der Franzosen, als durch das rasche Erscheinen bedeutender türkischer Truppen beendigt worden. So viel ist ausgemacht, daß die Tuneser in ihrer Kaserne eingeschlossen wurden und die Türken sie zur Auslieferung ihrer Waffen zwangen. Der Seraskier Mehemed Ruschdi Pascha ließ noch in derselben Nacht etwa 255 Tuneser entwaffnet nach dem Seraskierate abführen und dort einsperren. Zu derselben Zeit boten die Franzosen, ungewiß über den Ausgang und die Wendung, welche die Dinge nehmen könnten, Alles auf, um die Unglücklichen zu schützen. Es fehlt allerdings in Konstantinopel nicht an französischen und englischen Soldaten, aber in den vielen Spitälern sind kaum die nöthigen Krankenwärter vollauf da, geschweige denn Truppen zum Schutze gegen solche Ereignisse. In den Häusern ist kein Soldat einquartiert, sondern dieselben lagern in weiter, stundenweiter Entfernung unter Baracken oder Zelten vor der Stadt. Das Erste war, die verschiedenen Posten zu sammeln und nach den Lagern zu schicken, damit Hülfe komme. Ersteres erforderte bei aller Eile immer 1 bis 1½ Stunde Zeit, Letzteres 4 Stunden; denn der Telegraph geht noch nicht bis zu den Lagern, ist aber eben in Ausführung bis dahin begriffen. Erst am anderen Morgen langte ein Bataillon von Mazlak an. Selbst der Posten von Pera, den wir bis zur Hafen-Brücke begleiteten, konnte nicht mehr über die Brücke kommen, da ein Joch die Nacht über ausgefahren bleibt, damit die Schiffe durchfahren können und nicht bei Tage die Kommunikation stören. Es mußte erst ein Dampfschiff zur Ueberfahrt requirirt werden, und diese 60 Mann erschienen, als bereits Alles beendet und in Ordnung war, und als noch an einzelnen zerstreuten, friedlich durch die Straßen heimkehrenden Franzosen Scenen der Barbarei verübt worden waren. So wurden zwei Infirmiers in der Nähe des Grabmals des Sultans Mahmud von Tunesern mit Flintenschüssen und Hieben so behandelt, daß man ihre Leichen voll Kugeln, zerfetzt und geplündert fand. Ein Schiffs-Lieutenant, der mit zwei Verwaltungs-Beamten durch die Straße ging, wurde ebenfalls angefallen, von einem türkischen Wachtposten aber, an welchem er vorbei kam, schwach vertheidigt; er erhielt von einem Tuneser mitten unter jenen Türken einen Hieb, der ihm den Schädel spaltete, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Die beiden Beamten wurden von einem Türken, der sein Haus öffnete, gerettet, in der Nacht gut bewirthet und am anderen Morgen zum Spital begleitet. Dieser Mann heißt Jussuf beim Tschatal-Brunnen. Endlich ist noch ein französischer Soldat an demselben Abend in der Gasse hinter der hohen Pforte von zwei Tunesern angegriffen und durch einen Pistolenschuß getödtet worden. Sie sehen aus dieser wahrheitsgetreuen Darstellung, daß die Sache ernstlich war und für den unparteiischen Leser einen Prüfstein abgeben kann. Uebrigens wird eine gemischte Kommission das Ereigniß nach allen Seiten untersuchen.

Zu dieser Kommission sind von französischer Seite der Stabs-Kapitän Crepy und der zweite Gesandtschafts-Dragoman, Herr Outray, bezeichnet worden.

Ueber die Niederlage der Russen am **Ingur** schreibt „Le Nord": „Wir wollen die strategische Bedeutung des Ereignisses nicht unterschätzen, aber auch nicht zu hoch anschlagen. Daß ein sich auf eine gewaltige Flotte stützendes türkisches Heer von ungefähr 50,000 Mann am Ufer zwischen Suchum und dem Fort St. Nikolaus steht, ist ein Umstand, dem es nicht an Wichtigkeit fehlt und den der russische Ober-Befehlshaber im Kaukasus nicht außer Acht lassen darf. Fürs Erste jedoch können die russischen Operationen dadurch nicht sehr gestört werden. Mingrelien, Imeretien und Guriel werden von dem eigentlichen Georgien durch Ausläufer der Berge Wakhaw und Dwaliti getrennt, die jetzt bereits mit Schnee bedeckt sind. Die Straße von Redut-Kale nach Tiflis ist 340 Kilometres lang, führt durchs Gebirge und wird mit der schlechten Jahreszeit für ein Heer impraktikabel. Mit den nach Achaltzikh führenden Wegen sieht es wo möglich noch schlechter aus. Man mag nun den über Surebi und durch die Schluchten der Summa, oder den über Bagdat und durch die Engpässe des Khan führenden einschlagen, überall werden die Schwierigkeiten und die Rauhigkeit der Oertlichkeit noch durch die schlechte Jahreszeit so erhöht, daß die Straßen sich als impraktikabel bezeichnen lassen. Es ist offenbar, daß unter diesen Umständen General Murawiew, wenn die übrigen Bedingungen es ihm gestatten, seine Operationen während des Winters nach Belieben fortsetzen kann."

Von der russischen Grenze, 17. November, schreibt man der „K. H. Z.": Die Rekrutirung der russischen Armee findet diesesmal große Schwierigkeiten in der geringen Zahl junger kräftiger Leute, da ein Theil an den herrschenden Krankheiten des verflossenen Sommers theils untergegangen, theils ganz geschwächt ist, mehrere auch nach Preußen geflüchtet sind, oder in sichern Verstecken des Innern ausharren. Die Gutsbesitzer und Vorstände der Städte ꝛc., denen die Gestellung der Rekruten obliegt, regen sich in einer Thätigkeit, wie nie zuvor, um die Zufluchtsstätten der Militärpflichtigen zu ermitteln. Die Absendung der Ausgehobenen nach den Sammelplätzen geschieht möglichst bald, um neues Ausreißen zu verhindern.

Berlin, vom 22. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Königlich belgischen Staats- und Kriegs-Minister, General-Lieutenant **Greindl** und dem Königlich sächsischen Ober-Stallmeister, General-Lieutenant **von Engel**, den Rothen Adler-Orden erster Klasse, dem Geheimen Ober-Finanzrath **von Viebahn** im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Königlich belgischen General-Inspekteur des Ingenieur-Korps, General-Major **de Lannoy**, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen; dem Regierungs- und Medizinalrath **Dr. Tobias** in Trier den Charakter eines Geheimen Medizinal-Rathes beizulegen; und dem ordentlichen Lehrer am Pädagogium zum Kloster Unser Lieben-Frauen in Magdeburg, Professor **Dr. Schwalbe**, zum Direktor des Gymnasiums zu Eisleben zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, 21. November. Der **König** hat gestern Nachmittag der „Zeit" zufolge, der Frau Fürstin **Paskewitsch** in dem Augen-Klinikum des **Dr. v. Graefe** einen Besuch abgestattet. — Heute wollte sich der König mit den am k. Hofe anwesenden Gästen nach Potsdam begeben und die Königin Nachmittags folgen. Die Zeit der Rückkehr war noch nicht bestimmt. Prinz **Friedrich Wilhelm** stattete gestern dem Herzog von Braunschweig einen Besuch ab und wohnte später einer Sitzung des Staatsrathes bei.

Se. Majestät der König hat den hiesigen Bildhauer **Johannes Hartung** am 20. d. Mts. in einer Audienz empfangen, und nach Besichtigung von mehreren Entwürfen für die Rheinprovinz, dem Künstler die Anfertigung des Modells zu einem Standbilde des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm **III.** für die Festung Ehrenbreitstein huldreichst aufgetragen.

Von den in der Nachwahl hierselbst gewählten Mitgliedern für das Haus der Abgeordneten haben der Buchhändler **Reimer**, der Stadtrath **Bock** und der Kammergerichtsrath **Lehnert** sofort sich zur Annahme der auf sie gefallenen Wahl bereit erklärt. Jetzt hat auch der Staats-Sekretär **Bode** eine gleiche Erklärung abgegeben. — Der im 6. Posener Wahlbezirke (Kreis Schrimm und Theile der Kreise Kosten und Schroda) zum Hause der Abgeordneten gewählte Graf **Raczinsky-Rogalin** hat die Annahme des Mandats abgelehnt.

Auf einer kürzlich abgehaltenen Synodalkonferenz der **Grafschaft Mark** wurde gleichfalls die Frage zur Sprache gebracht, inwiefern es für den evangelischen Geistlichen zulässig sei, **geschiedene Personen**, wenn sie in eine anderweitige Ehe eintreten wollen, wieder zu trauen. Sämmtliche Geistliche erklärten sich zuvörderst und im Allgemeinen „für Aufrechthaltung und Wiederherstellung der alten ehrwürdigen, gegen das bisherige Verfahren in Ehescheidungs-Angelegenheiten ungleich strengeren Praxis der evangelischen Kirche." Sodann sprachen sie sich übereinstimmend dahin aus, „keine geschiedenen Ehegatten zu copuliren, wenn nicht nach den Grundsätzen des göttlichen Wortes, nämlich um des Ehebruchs oder der böslichen Verlassung willen, die frühere Ehe getrennt worden ist."

Da unser Strafgesetzbuch in §. 40 die Bestimmungen enthält, daß ein Verbrechen oder Vergehen nicht vorhanden sei, wenn der Thäter zur Zeit der That **wahn-** oder **blödsinnig** gewesen ist, so haben die Gerichte häufig angenommen, daß nur diese Formen der geistigen Störung die Zurechnungsfähigkeit ausschließen. In einem speziellen Falle hatte der Vertheidiger behauptet, der Angeklagte habe an einer vorübergehenden Geistesstörung zur Zeit der That gelitten, das Gericht hatte es jedoch abgelehnt, in Bezug hierauf eine Frage an die Geschwornen zu stellen. Die hierauf begründete Nichtigkeitsbeschwerde hat nun das Ober-Tribunal zu einer Erörterung veranlaßt, die zu dem Beschlusse geführt hat, daß es zwar nicht die Absicht der Strafgesetzgebung sei, die richterliche Feststellung über die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten in dem Strafurtheile auf Wahnsinn und Blödsinn zu beschränken, daß dieselbe vielmehr alsdann, wenn die Verhandlungen die Vermuthung auch anderer die Zurechnung ausschließender Geisteszustände ergeben, oder wenn die Behauptung des Angeklagten oder seines Vertheidigers die Existenz derselben aufgestellt, darauf zu richten sein kann; dagegen könne der Antrag der Vertheidigung, die Frage auf die Existenz einer Geisteskrankheit schlechthin oder eines zeitweisen Wahnsinns zu richten, dem Gerichtshofe keine Veranlassung geben, die durch den Wortlaut des Gesetzes vorgezeichnete Fragestellung abzuändern.

Dirschau, 21. November. Das Eis treibt theils in dicht geschlossenen Massen auf der Mitte der Weichsel und an dem rechten Ufer entlang. Trajekt per Kahn. Bei Dunkelheit bereits beschwerlich. Für Fuhrwerke nur noch Trajekt per Spitzprahmen möglich. Starke Strömung in der Weichsel bei 8 Fuß 8 Zoll Wasserstand. In der Nogat unbedeutende Strömung und nur 3 Fuß Wasser. Die Pontonbrücke bei Marienburg ist erst gestern abgetragen. (St.-Anz.)

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** schreibt man vom 12. November: „Die „Sjaellandsposten" vom 10. November berichtet: „Ein in Dänemark geborner Mann, Namens H., der Gutsbesitzer in Schweden ist, hatte vor kurzer Zeit einen Gutsverwalter, Namens M., einen Landsmann, zur Verwaltung seines Gutes aufgenommen. Der junge Mann verliebte sich in die jüngste Tochter seines Prinzipals, und seine Liebe wurde von ihr erwiedert. Nach einiger Zeit hielt der Gutsverwalter um die Hand der Tochter bei dem Vater an, und da derselbe nicht geneigt war, dem unvermögenden Verwalter seine Tochter zur Frau zu geben, so erhielt dieser eine verneinende Antwort. Da mußte, bevor der Verwalter aus dem Dienste trat, der Eigenthümer des Gutes schnell eine Reise in Geschäfts-Angelegenheiten nach Kopenhagen machen und dort mehrere Tage in einem Hotel verweilen, als plötzlich an einem schönen Morgen, eben als der alte Herr am offenen Fenster seines hübsch möblirten Zimmers saß und die Wolken von einer Cigarre in die Luft hinausdampfte, sich die Thür seiner Wohnung öffnete und zu seinem größten Erstaunen an der Hand seiner jüngsten Tochter der Verwalter M. mit der Bitte in das Zimmer trat, er möge ihnen verzeihen, sie hätten sich ohne sein Wissen und Wollen in der Kirche zu Sölleröd trauen lassen. Dem erstaunten Vater blieb nichts Anderes übrig, als zum bösen Spiel gute Miene zu machen; er gab daher zu ihrer Ehe seinen Segen, und einige Tage nach diesem Akte fuhren alle drei gemeinschaftlich nach dem Gute in Schweden zurück. Nach einiger Zeit wurde der alte Herr H. wieder in Geschäftsangelegenheiten nach Kopenhagen gerufen, welche ihn aber für dieses Mal mehr als drei Monate von seinem Gute entfernt hielten. Endlich kam Herr H. nach Hause; wer schildert aber das Erstaunen und den Schrecken des Mannes, als er hört, daß sein neuer Schwiegersohn während seiner Abwesenheit Mormone geworden, dessen Frau ebenfalls, ferner zwei seiner Schwägerinnen, daß er endlich sogar die Schwiegermutter (die Frau des Herrn H.) mit verführt habe, und daß diese fünf Personen in der vorigen Woche mit Sack und Pack auf einem Schiffe nach Amerika abgegangen seien, woselbst sie die weite Reise nach dem Mormonen-Staate Utah antreten wollten! So unglaublich diese Historie klingt, so ist sie doch vollständig wahr", fügt der Berichterstatter am Schlusse seiner Korrespondenz hinzu. Auch die „Aarh. Av." theilt in ihrer letzten Nummer folgende komische Mormonen-Geschichte mit: „In der vorigen Woche kam in Aarhuus eine große Menge schwedischer Mormonen an, welche in ganz kurzer Zeit im Verein mit mehreren dänischen Mormonen die Reise nach dem Salzsee antreten wollen. Unter den schwedischen Mormonen soll eines reichen Gutsbesitzers einziger Sohn sein, der nicht mehr als 14 Jahre alt ist und dem der Vater die Hälfte seines Vermögens mitgab, um den Plan, ein tüchtiger Mormone werden zu können, auszuführen, in der festen Voraussetzung, daß sein Sohn durch Erfahrung klug gemacht und bestimmt — ohne Geld — wieder in seine Heimath zurückkommen werde. Der Wahlspruch des Vaters soll sein: „„Durch Schaden wird man klug, doch selten reich.""" (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 19. November. Man hat heute versichert, General Canrobert's Mission sei vom besten Erfolge gekrönt worden. Wir glauben zu wissen, daß dieses Gerücht ein voreiliges ist. Der General ist noch nicht am Ziele, doch scheinen die Dinge eine günstigere Wendung genommen zu haben, als nach den ersten Berichten des Generals zu erwarten gewesen war. Ueber die letzte Entscheidung ist noch nichts Bestimmtes zu sagen. — Man sagt, daß der Papst versprochen habe, nach Paris zur Taufe des Kindes des Kaisers Napoleon III. zu kommen, falls dieses ein Knabe sei. Die Entbindung der Kaiserin wird voraussichtlich im Monat März stattfinden.

Die Depesche des heutigen Moniteur in Betreff der Explosion dreier Magazine des Arsenals der Mühle hat hier einen peinlichen Eindruck gemacht. Obgleich die Verluste nicht unersetzlich sind, so bedauert man doch allgemein einen Unglücksfall, der auf so unnütze Weise so viele Menschenleben dahingerafft hat. Ueber die Ursache, welche diese Explosion veranlaßt, verlautet noch nichts. Einer meiner Bekannten, der in der Krim war, versichert mir nur, daß diese Magazine nicht außer dem Bereich der russischen Batterie Bilboquet liegen. Nicht allein in der Krim hat jedoch das Feuer seine Rolle gespielt. Gestern hatten wir in Paris, wie Ihnen der Telegraph gemeldet haben wird, ebenfalls eine furchtbare Feuersbrunst. Ein großes vierstöckiges Magazin der Militair-Bäckerei brannte nämlich ganz darnieder. Ungeheure Mundvorräthe, 28,000 Centner Getreide und 28,000 Centner Mehl und Zwieback gingen zu Grunde. Das Feuer brach gegen 6 Uhr aus, und in wenigen Minuten stand das ganze Gebäude in Flammen. Der Anblick war furchtbar-schön. Ganz Paris schien in Feuer und Flammen zu stehen. Eine ungeheure Volksmenge drängte sich nach den Champs-Elysées und dem linken Seine-Ufer, um dieses Schauspiel zu genießen. Einen Augenblick fürchtete man für die Ausstellung der schönen Künste, hinter welcher die Bäckerei gelegen ist. Glücklicher Weise wehte jedoch nur ein

---

Der Sohn eines berühmten Mannes.

(Fortsetzung.)

Wo steht Johann von Werth jetzt? fiel hier der Stallmeister ein.

Wer das wüßte! antwortete der General; der unruhige Mensch ist nie am selben Fleck! Mag sein, daß er jetzt, wo man ihn hinten in Nieder-Baiern oder Böhmen glaubt, längst alle Straßen im Frankenlande besetzt hält, um die Frau Herzogin von Longueville aufzuheben, die zum Friedens-Kongresse nach Westfalen zieht, um dort auch noch ihre zarten Finger an das zäh verwickelte Garn der Unterhandlungen, das dort gesponnen wird, zu legen. Er hat immer seine guten Spione; daß Ihr hinabzieht, mit den letzten Instruktionen Mazarin's an Euren Gemahl versehen, in die geheimsten Gedanken der französischen Politik eingeweiht — das weiß er sicher längst, und wenn er Euch und was Ihr an Bot- und Briefschaften bei Euch habt, aufheben und in seine Hände bekommen könnte — sicher geschähe seinem Kaiser ein großer Dienst dadurch.

Die Herzogin warf noch einmal einen Blick auf den Reiter vor ihr, und es lag etwas ängstlich Prüfendes in der Art, wie sie ihn ansah.

Ich möchte diesen Werth vor meinen Augen in Stücke hauen sehen! sagte sie endlich lebhaft; ohne diesen abscheulichen Kroaten, diesen . . . aber sie unterbrach sich, sie schien sich zu erinnern, daß sie mit einem fremden Reiter in ein viel zu ernstliches Gespräch gerathen, als es sich für Anna von Bourbon geziemte, und indem sie nun wie müde den Kopf auf ihren Arm stützte, gab sie Tavannes mit der andern Hand einen Wink.

Jetzt fort mit den Menschen, Tavannes, sagte sie streng. Laßt sie gut bewachen, Turenne wird, wenn sie ihm übergeben sind, ihre Aussagen benutzen können.

Kommt! rief Tavannes, kommt jetzt!

Der General zog seinen Degen.

Was wollt Ihr? fuhr der Reise-Marschall ihn an. Ihr werdet keinen unnützen Lärm machen wollen?

Ihr wolltet unsere Degen, glaub' ich — antwortete Johann von Werth ruhig; wir wollen sie Euch zeigen!

Oberst Leynen war neben den General getreten und hatte ebenfalls rasch sein Reiterschwert entblößt.

Wenn Ihr hier vor den Augen von Madame eine Rauferei beginnt, so lasse ich meine Leute eintreten und Euch niederschießen! herrschte Tavannes die beiden Soldaten an.

Der Reise-Marschall wandte sich der Thür zu, riß sie auf und rief laut: Giles! in den Hausflur hinein.

Aber Giles schien nicht auf seinem Posten zu sein; er kam nicht. Tavannes wollte noch einmal rufen, da ließ sich durch die offene Thür Spornklirren und Schwerterrasseln vernehmen. Auf die Schwelle trat ein bewaffneter Reiter. Doch auf den Ruf des Stallmeisters gekommen schien er freilich nicht. Er schritt an Tavannes, ohne ihn zu beachten, vorüber, er trat bis in die Mitte des Gemachs, und ohne auch nur einen Blick der Herzogin im Lehnstuhle zu schenken, gleich als ob es hier jemanden gäbe, der vornehmer als eine Prinzessin aus dem königlichen Blute von Frankreich, stellte er sich aufrecht und straff vor Johann von Werth, und die linke Hand mit dem Stulphandschuh auf den Knauf des einen Fuß weit von seiner Seite aufgestoßenen Schwertes haltend, während die rechte den Helm mit dem Federbusch trug, der auf des Reiters Kopf die Decke berührt haben würde, sagte er im meldenden Tone:

Vom Obersten Rheinach, Excellenz!

Wo ist Rheinach? fragte der General.

Auf dem Anger vor dem Dorfe läßt er eben acht Cornet Dragoner aufmarschiren; die sechs anderen Cornet sind noch zurück, etwa eine halbe Stunde.

Oberst Rheinach ist pünktlich wie immer. Ich werde kommen. Sagt ihm das.

Zu Befehl, Excellenz.

Der Offizier des Obersten Rheinach wandte sich und verließ das Gastzimmer, wie er gekommen.

Tavannes hatte verwundert diese Scene angesehen. Auch die Herzogin hatte sich herabgelassen, ihre Aufmerksamkeit auf den deutschen Reitersmann zurückzulenken, den Tavannes eben noch niederschießen lassen wollte. Sie verstand Deutsch genug, um den Sinn so kurzer Sätze, wie sie so eben geredet wurden, zu fassen. Sie war gerade im Begriff, an Tavannes das Wort zu richten, als sie eine Erscheinung über die Schwelle treten sah. Dieses Mal war es ein völlig schwer gerüsteter Soldat, im vollen Waffenschmuck kaiserlicher Cuirassiere; er war von der Scheitel bis zum Fuße gepanzert wie ein Ritter des Mittelalters. Der Helm hatte ein Visier, außer dem Harnisch schützte ein eisener Halskragen die Schultern, metallene Schuppen sicherten den Leib, Eisenschuppen bedeckten die Schenkel bis zu den mächtigen Stulpstiefeln; eben so bargen sich unter Eisenschienen die Arme, unter kleinen Schuppen von Eisen die Hände. An der Seite hing ein breites, gewaltiges Schwert, zum Stoß und zum Hieb eingerichtet. Der Mann stellte sich strack wie sein Vorgänger auf, inmitten des Gemachs, und dem General fest ins Auge schauend, meldete er:

Vom Regiment Pappenheim Cuirassiere Excellenz.

Auch schon da! Vortrefflich. — Wie viel sind Euer?

Acht Cornet, Excellenz.

Sollen halten und warten. Es ist gut. Geht!

Der Cuirassier marschirte rasselnd und klirrend in seinem eisernen Rüstzeug zum Gemache hinaus.

Tavannes — begann die Herzogin von Longueville, deren Theilnahme an der ersten Erscheinung, die so unerwartet hier aufgetaucht war, sich bei dieser zweiten bedeutend gesteigert zu haben schien — was bedeutet das?

Gott weiß es, Hoheit, antwortete Tavannes leise flüsternd, ich fürchte . . . . Er wollte fortfahren, als ein dritter Bote ins

schwacher Nordwind, der die Flammen nach der Seine hintrieb. Gegen 12 Uhr war das Feuer vollkommen gebändigt. Die Pompiers und die Soldaten blieben die ganze Nacht auf der Feuerstätte. Heute wurden die rauchenden und immer noch glühenden Trümmer den ganzen Tag über bespritzt. Mehrere Taschendiebe, die diese Gelegenheit benutzten, wurden ertappt und von den Pariser Gamins, die dieses Mal die Ordnung aufrecht erhielten, verhaftet und an die Polizei-Agentur abgeliefert. Mehrere Soldaten und Pompiers wurden verwundet. Der Oberst-Lieutenant der Garde-Cuirassiere erhielt ebenfalls eine Verletzung am Arm. — Die kaiserliche Garde, die den Krim-Feldzug mitgemacht hat, wird bekanntlich ihren Einzug in Paris im ganzen Korps halten. Der Tag des feierlichen Einzuges ist auf den 2. Dezember festgesetzt. Jedem einzelnen Regimente wird später ein Bankett im Industrie-Palaste gegeben werden. — Die Lage der Bank von Frankreich hat sich immer noch nicht gebessert. Ihr Baarvorrath ist fortwährend im Abnehmen begriffen. Bedeutende Summen — beinahe drei Millionen — wurden in den letzten Monaten zum Ankauf von Gold- und Silber-Barren verausgabt. Die Dividende der Bank für nächstes Jahr wird dadurch um 35 Franken verkürzt werden. Für Gold bezahlt die Bank per 1000 Franken 14 Fr. 90 Cent. und für Silber 44 Fr. Prämie — Goupil und Consorten haben ihre Klage zurückgenommen, da der General-Procurator sie darauf aufmerksam machte, daß man gegen sie eine Klage wegen Verleumdung einleiten könnte. (K. Z.)

Man schreibt der „Nat. Ztg." von hier: Seit drei Tagen spricht man in Paris nur von der Rede Louis Napoleon's, und doch werden die Pariser, die sonst so leichten Sinnes sind, nicht müde, dieselbe zu kommentiren und Konsequenzen daraus zu ziehen. Es fragt sich nur, ob man in diesen Konsequenzen nicht zu weit geht. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Kaiser sowohl als auch der Prinz Napoleon Worte fallen ließen, die auf Vieles schließen lassen, aber es dürfte doch noch die Frage sein, ob das nächste Frühjahr wirklich ganz Europa unter den Waffen sehen und die eine Hälfte sich für, die andere gegen den Westen ausgesprochen haben wird. Der Kaiser Napoleon, obgleich ein Feind des Parlamentarismus, liebt es doch, sich reden zu hören und durch seine Reden Sensation zu machen. Der Schluß der Welt-Ausstellung bot ihm dazu eine gute Gelegenheit und es ist natürlich, daß er dieselbe nicht vorübergehen ließ. Ich will nun keineswegs damit sagen, daß Louis Napoleon in seiner Rede nicht einige seiner geheimen Ideen verrathen hat, sondern nur darauf aufmerksam machen, daß die Verwirklichung derselben wohl nicht so lange bevorstehend ist, als man nach seinen energischen Worten glauben könnte. Die kaiserliche und die prinzliche Rede haben deshalb aber doch ihre Bedeutung, da darin zum ersten Mal angedeutet wird, daß der Tag kommen könnte, wo Frankreich einen Aufruf erlassen wird an alle anti-russischen Gefühle in Europa. Von Mund zu Hand ist aber ein weiter Weg, und die Worte werden erst Thaten werden, wenn die eiserne Nothwendigkeit dazu zwingt. — Die Anklagen, die mehrere Banquiers gegen die Gesellschaft des Crédit-Mobilier vor dem Zucht-Polizei-Gericht anhängig gemacht hatten, sind von den betreffenden Personen zurückgezogen worden. Seit 1848 kann bekanntlich jeder Privatmann direkt und ohne sich an den Staats-Ankläger zu wenden, eine Klage einreichen. Man braucht dazu nicht erst seine Anklage durch den Staats-Prokurator prüfen zu lassen. Aus diesem Grunde steht es auch einem Privatmanne frei, seine Anklage zurückzuziehen. Dieses geschah bei den Prozessen, die man gegen den Crédit-Mobilier eingeleitet hatte. Die Ankläger wurden direkt — wahrscheinlich durch Geldentschädigungen — zufriedengestellt. Graf v. Morny scheint übrigens bei dieser ganzen Angelegenheit im Geheimen die Hand im Spiele gehabt zu haben. Eine feierliche Versöhnung zwischen ihm und den beiden Pereire soll der Zweck, der durch die Anklage beabsichtigt wurde, gewesen sein.

Italien.

Im Stadthause zu Turin wurde am 12. d. M. der Gedenkstein aufgestellt, worauf die Namen aller im Jahre 1849 für Italiens Unabhängigkeit gefallenen Toskaner eingegraben sind. Dieser Stein war eigentlich von der toskanischen Jugend dazu bestimmt worden, in der Kirche S. Croce zu Florenz einen Platz zu finden, was jedoch Seitens der Behörde nicht gestattet wurde und seine Versendung nach Turin veranlaßte.

— Aus Livorno liefen in Turin 2300 Franken als Ergebniß einer in der Eile veranstalteten Sammlung zum Besten der sardinischen Krim-Armee ein.

Großbritannien.

London, Dienstag, 20. November. Charles Napier ist für Southwark zum Parlamentsmitglied erwählt worden.

Die Times kommt nochmals auf die englisch-amerikanischen Wirren zurück, macht einen Unterschied zwischen der Stimmung des amerikanischen Volkes und den Wahlmanövern der ihrem Ende entgegeneilenden amerikanischen Regierung, und spricht die Ueberzeugung aus, daß der größere und bessere Theil des amerikanischen Volkes eben so freundschaftlich gegen England, wie England, gegen Amerika, gesinnt sei. Von der beim feierlichen Schlusse der Pariser Ausstellung gehaltenen Rede des Kaisers der Franzosen nimmt die Times Anlaß zu einer Reihe von Betrachtungen, in welchen sie die auswärtige Politik der beiden deutschen Großmächte einer tadelnden Kritik unterzieht.

Gemach trat, ein Bursche, der an groteskem Aufputz seinen Vorgänger noch bedeutend übertraf. Es war eine hohe Gestalt mit einer spitz zulaufenden Filzmütze, an der ein Reiherbusch sich schaukelte; er trug einen rothen Mantel, trotz der Sommerwärme, der zurückgeschlagen von seiner Schulter niederfloß; auf seinem Rücken, an einer über der Brust laufenden eisernen Kette hangend, hatte er einen Carabiner mit deutschem Radschloß. Das Wamms aus grobem, braunem Zeuge hielt ein schwerer Ledergurt zusammen, und an diesem Gurte trug die abenteuerliche Figur einen Säbel, dessen breite Klinge und stark geschlungene Krümmung eine ganz unheimliche Tauglichkeit zum Abschneiden von Köpfen verrieth.

Von den Croaten, Excellenz, meldete der Mann.

Oberst Isolani soll hieher kommen! versetzte Johann von Werth, nachdem er die Meldung mit einem Kopfwinken erwiedert hatte. Das Volk bleibt in den Sätteln auf dem Hauptplatze, den ich bestimmt habe — auf der Haide zwischen hier und Dachau — sie sind doch dort aufmarschirt?

Zu Befehl, Excellenz.

Wie Viele hat Isolani bei sich?

Drei Regimenter sind vollzählig zusammen.

Es ist gut, sagte der General, und während der Croaten-Offizier abmarschirte, wandte Werth sich lächelnd zu Leynen mit den Worten:

Meine guten Schweißhunde sind also angekommen; jetzt wollen wir ihnen die Koppel nehmen, und dann kann die Jagd beginnen! Nur von Enkevort's Carabinieren fehlt die Meldung noch.

In diesem Augenblicke trat die Gestalt des eisengepanzerten Reiters wieder über die Schwelle der Thür.

(Fortsetzung folgt.)

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 21. November. Der eingetretene Frost hat eine nochmalige Abfertigung des „Nagler" nach Stockholm nicht rathsam erscheinen lassen. Derselbe hat vielmehr heute nach Grabow hinausgelegt, um daselbst in Winterlage zu gehen. Die Post-Dampfschiff-Verbindung mit Stockholm ist somit für dieses Jahr eingestellt.

* Die Polizei-Gerichtspraxis hat bei Anklagen wegen Arbeits-Einstellung einzelner Handwerker den Grundsatz angenommen, daß jeder Geselle 14 Tage vor der Veränderung seiner Arbeitsstelle seinem Meister kündigen muß, und daß dies auch auf solche Gesellen anwendbar ist, welche auf Stück arbeiten. Es ist daher das Verlassen des Meisters, wenn der Geselle die Stückarbeit zu schlecht bezahlt glaubt, wie dies vielfach ohne Kündigung beliebt worden ist, strafbar und sind die deshalb angeklagt gewesenen Gesellen stets in empfindliche Geldbußen genommen worden.

Ebenso hat der Polizeirichter in letzterer Zeit wiederum mehrfach Veranlassung gehabt, in Anklagen wegen Sonntagsentheiligung zu entscheiden und hat dabei stets den Grundsatz angenommen, daß jedes öffentliche Anzeichen des Gewerbebetriebes während des Gottesdiensten vermieden werden müsse, daß also keine zum Verkauf dienenden Gegenstände an Ladenfenstern, Thüren, Schaufenstern oder sonst ausgestellt sein dürften, daß dagegen im Uebrigen der Gewerbestand, so weit er nicht die Aufmerksamkeit der Kirchgänger abzuziehen geeignet, während der Kirchzeit nicht strafbar sei.

* Der vom Kuratorium der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank zum Besten herausgegebene Kalender: „Der Veteran von 1856" enthält, wie die Pr. C. schreibt, unter anderen interessanten Erzählungen auch eine Garnisongeschichte des ehemaligen Dragoner-Regiments Anspach-Baireuth aus dem siebenjährigen Kriege unter der Bezeichnung: „Wachtmeister oder Bäckermeister" von Heinrich Smidt. Jenes Regiment, jetzt das 2. Kürassier-Regiment Königin, hat bekanntlich die Ehre, in Ihrer Majestät der Königin den Allerhöchsten Chef zu besitzen. Dieser Umstand hat dem Präsidenten des gedachten Kuratoriums, Herrn General-Major von Maliszewski in Berlin, die Veranlassung gegeben, Ihrer Majestät der Königin ein Exemplar des erwähnten Kalenders in Pracht-Einband mit den Farben des Regiments zu überreichen, worauf Ihre Majestät den Geldbetrag für 50 Exemplare dieses Kalenders eingesandt haben, um dieselben Allerhöchstselbst an Ihr Regiment zur Vertheilung zu überweisen. — Auch erhalten wir die Mittheilung, daß der Magistrat von Wusterhausen a. d. Dosse, in welchem Orte das Dragoner-Regiment Anspach-Baireuth damals in Garnison stand, von dem Kalender 106 Exemplare bestellt hat, da begreiflicherweise die betreffende Erzählung gerade dort eine sehr lebhafte Theilnahme gefunden hat.

** Schildhorn, Romanze von Sievert. Mit einem Anhange historischer Anmerkungen. Berlin, Verlag von J. C. Huber. 1855. Seit langer Zeit hat kein poetisches Werk gleich mit seinem Erscheinen so viel Aufmerksamkeit erregt, als das obengenannte. Sowohl vom Publikum, wie von der Kritik, und ebenfalls bei Hofe, hat dasselbe fast einstimmigen und, man kann sagen, ungewöhnlichen Beifall gefunden. — Diese Dichtung, welche sich streng auf historischem Boden bewegt, schildert die Schlußepisode aus dem großen, dreihundertjährigen Völkerkampfe zwischen den Sachsen und den Wenden, also den bedeutendsten kulturhistorischen Abschnitt in der deutschen Geschichte diesseits der Elbe, da von diesem Tage an erst die deutsche Herrschaft zwischen Weichsel und Elbe — bis dahin den Wenden unterworfen — beginnt. — Wir können das Werk unseren Lesern um so mehr empfehlen, als die demselben beigegebenen historischen Anmerkungen, durch ihre Beziehungen zu den großen wendischen Handelsstädten am Ausflusse der Oder in die Ostsee, Julin und Vineta, mancherlei Reminiscenz enthalten, welche für die Bewohner Stettins von Interesse sind. Außerdem eignet sich die Dichtung besonders zum rhetorischen Vortrage. Das Werk in Prachtband kostet bei höchst eleganter Ausstattung einen halben Thaler und eignet sich zu Festgeschenken.

Stadt-Theater.

Die Jüdin. Große Oper in 5 Akten von Halevy. „Die Jüdin" erfreut sich mit Recht einer großen Beliebtheit und eines Erfolges, den andere Opern Halevys vergeblich erstrebt haben. Derselbe geht übrigens nicht aus einem gewissen Reichthum an Melodieen oder auch nur aus der Fülle an melodiösen Nummern hervor, denn auch hier wie bei anderen Opern, die ein musikalisches Drama und mit diesem eine wenigstens einigermaßen aus sich selbst und aus den Kontrasten der Charaktere sich entwickelnde, in ihren Höhepunkten von Leidenschaft bewegte Handlung bieten wollen, liegt die Schwerkraft in den rezitativischen Formen, die in ihren charakteristischen Eigenthümlichkeiten das dramatische Gefüge vorwärts treiben, und in die sich Arien und Chöre gewissermaßen nur wie nothwendige Ruhepunkte einfügen. Daß eine Musik aber einerseits mit dem frischen Reiz eines vollsaftigen Lebens auf uns einwirkt, ist ebenso natürlich, als daß sie andererseits als Träger ihrer Partieen nicht blos Sänger, sondern auch Darsteller verlangt, die der Leidenschaft in Bewegungen und Gebärden mindestens ebenso viel Ausdruck, als in den Tönen liegt, zu gestatten im Stande sind. Wir können, was die gestrige Darstellung der „Jüdin" anbetrifft, auch in dieser letzten, so sehr wesentlichen Beziehung nur Günstiges berichten und müssen namentlich den Trägern der Hauptpartieen unsere vollste Anerkennung zollen.

Frau Flintzer-Haupt besitzt im Allgemeinen mehr als die gewöhnliche Bühnengewandtheit, die dem darzustellenden Charakter ein irgendwo abgeborgtes Gewand umwirft und dasselbe in die hergebrachten Falten legt; sie weiß sowohl für die süße Innigkeit als für die flammende Leidenschaft, insofern letzte nicht ein dämonisches Kolorit beansprucht oder in das des Furienhaften übergehen muß, den richtigen Ton zu finden und denselben durch alle Nüancen zu moduliren. Ihre Koloratur ist für den Ausdruck der Hingebung und Liebe von süßestem Schmelz, für den leidenschaftlicher Bewegung von schwellender Fülle, ihre Bewegungen entsprechen in anmuthiger Rundung, oder energischer Kraft dem Ausdruck des Tons und dem Charakter der Situation. Sie brachte also für die Recha, die sie im Uebrigen auch durch den Reiz der äußeren Erscheinung und durch ein sehr geschmackvolles Kostüm würdig zu repräsentiren wußte, in Ton und Haltung die zagend-scheue Jungfräulichkeit mit, die in aufopfernde Hingebung aufflammte, durch den Verrath des Geliebten in den leidenschaftlichen Schrei der Rache umschlug, durch die Bitten Eudoxia's zu ihrer eigensten Natur zurückkehrte, und resignirend sich dem Flammentode weihte. Die Scenen mit Leopold im zweiten und dritten, die mit Eudoxia im vierten Akt waren ganz vorzüglich schön gesungen und gespielt, und in vollstem Maße des großen Beifalls werth, der nach jeder einzelnen im Publikum eklatirte.

Herr Wiedemann verdiente und fand als Eleazar nicht minder großen Applaus, und wir dürften nicht der Einzige sein, der trotz mancher wohlgelungenen sonstigen Leistung dieser letzten den Preis zuerkennt. Er brachte den Charakter bis auf die Kaufscene, in der das spezifisch jüdische Element, wenigstens nach der Intention des Libretto, wenn auch nicht mit der großartiger angelegten Individualität harmonirend, schärfer accentuirt werden mußte, zu bester Geltung und sowohl die minder bedeutenden Scenen der ersten, als das patriarchalische Pathos des zweiten Akts, die mächtig auflodernde Leidenschaft und die grimmbeseelte Verachtung, namentlich aber der Ausdruck der Rache, jener tiefen dämonischen, jahrelang genährten Gluth gelangen in der Darstellung so trefflich, als sie in der Stimme energisch widertönten. Der Erfolg dieser Leistung, die schon nach dem zweiten Akt mit einem Hervorruf geehrt wurde, gipfelte natürlich in der großen Scene des vierten Aktes, in der Eleazar und der Kardinal in bedeutungsvollster Situation sich gegenüberstehen. In dieser, die für beide Darsteller einen Hervorruf bei offener Scene nach sich zog, und in der an dieses Duett sich schließenden großen Arie, die mit dem Aktschluß noch einen Hervorruf bewirkte, zeigte sich Herr Wiedemann als wirklich dramatischen Sänger, und als einen primo tenore, dem für den Ausdruck der Leidenschaft die genügendsten Mittel zu Gebote stehen und der die schmetternde Brusthöhe nicht zu scheuen hat, wenn er es für nöthig findet, dieselbe anstatt des starken und wohlgebildeten Falsets scharf und voll einzusetzen. Die Arie wurde übrigens sehr schön nüancirt und stand in bestem Kontrast mit dem bitteren, den Kardinal in seiner Verzweiflung höhnenden Grimm, der im fünften Akt nach dem kurzen, wehmüthigen Recitativ mit Recha, wenigstens in mimischer Beziehung noch schärfer sich ausprägte, als Eleazar endlich dem Kardinal die in den Flammen versinkende Tochter zeigte.

Der Kardinal Brogny wurde von Herrn Fricke in trefflichster Weise dargestellt. Schon der erste Adagiosatz, der in Ton und Ausdruck vorzüglich gelang und namentlich die schöne und klare Höhe neben der kernigen Tiefe zu großer Wirkung brachte, ließ uns das Beste für die folgenden bewegteren Nummern erwarten und in der That haben wir auch Herrn Fricke nie mit mehr Kraftaufwand singen hören, nie mit besserem Verständniß und größerem Erfolge spielen sehen. Wir erwähnten bereits die große Scene des vierten Aktes und ihres Hervorrufs, fügen aber noch hinzu, daß die Freude des Vaters, ein todt geglaubtes Kind am Leben zu wissen, einen eben so warmen Ausdruck fand, als die Verzweiflung, sie von dem Hasse Eleazars den Vaterarmen entzogen zu sehen, hier und später ergreifend sich markirten. Im übrigen wurde Herr Fricke zum Zeichen seiner Beliebtheit sowohl als auch in Folge seiner Benefizvorstellung beim ersten Auftreten mit großem Applaus empfangen.

Herr Weiß sang die kleine Partie des Ruggiero mit kräftiger Stimme und gutem Ausdruck. Fräulein v. Ehrenberg erzielte mit der der Eudoxia nicht die gewohnten Erfolge. Herr Röhr war als Leopold in der Darstellung von wenig fürstlichen Gebärden und im Gesange auch nur taktweise gut.

Die Chöre gingen nicht so eben, als wir es sonst meistens gewohnt sind.

R. M.

Vermischtes.

* Rossini erzählte eines Tages folgende Anekdote: „Zu einer Oper „Cyrus in Babylonien" hatte ich eine schauderhafte Secunda-Donna. Sie war nicht allein über die Erlaubniß häßlich, auch ihre Stimme war unter aller Würde. Nach der sorgfältigsten Prüfung fand ich, daß sie einen einzigen Ton besaß, das B der eingestrichenen Oktave, welcher nicht übel klang. Ich schrieb ihr daher eine Arie, in welcher sie keinen andern Ton als diesen zu singen hatte, legte Alles ins Orchester, und da das Stück gefiel und applaudirt wurde, so war meine eintönige Sängerin glücklich über ihren Triumph."

* In Hasselt in Belgien wurde einer, Namens Willens, zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er seine achtzigjährige Mutter ins Feuer geworfen hatte. Ein Nachbar hatte ihn nämlich überredet, sie sei eine Hexe und habe seinen Sohn, der an der Schwindsucht darniederlag, bezaubert; der Zauber könne nur gebannt werden, wenn er die Hexe ins Feuer werfe. An demselben Abend, wo Willens den Rath erhalten, machte er auf dem Heerde seiner Küche ein großes Feuer, schleppte seine achtzigjährige Mutter herbei und warf sie dreimal in das Feuer, so daß die alte Frau sich gefährlich verbrannte. Zum größten Leidwesen des rc. Willens wurde der Zauber aber nicht gebannt; den anderen Tag starb der Sohn.

Stettin, 21. Novbr. 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
Hamburg	kurz	152 5/8	152 5/8	—
	2 Mt.	—	150 3/8	—
Amsterdam	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	6 23 1/4	—	—
	3 Mt.	6 20 1/4	—	—
Paris	3 Mt.	79 1/3	—	—
Bordeaux	3 Mt.	79 1/3	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	4 1/2 %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %	—	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	3 1/2 %	—	108	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		—	—	610
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	4 1/2 %	102 1/2	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	—	—	—
do. Prioritäts	4 1/2 %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	—	95
do.	4 1/2 %	101	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		190	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	123 1/2	—	—
Preuß. See-Assekuranz-Aktien		670	—	655
Pomerania, See- und Fluß-Versicherung		110	110	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	103	—	102
do. Speicher-Aktien		97	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		1350	—	—
Walzmühlen-Aktien		1700	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		1500	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		350	—	—
Pomm. Chaussee-Bau-Obligationen	5 %	104	—	—
Stettiner Portland-Cement-Aktien		140	—	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	20	341,28'''	341,08'''	340,53'''
Thermometer nach Réaumur.	20	— 4,5°	— 2,3°	— 4 2°

Produkten-Berichte.

Stettin, 21. November. Nebelig, bedeckter Himmel, Frostwetter. Wind OSO., Temperatur — 4° R.

Weizen, sehr fest, loco 150 Wsp. 89.90pfd. gelber 132 Thlr. bez., 88.89pfd. gelber 120 Thlr. bez., 87.90pfd. 127 Thlr. bez., 84.90pfd. 125 Thlr. bez., gelber 88.89pfd. pr Frühjahr 129 1/2 a 130 Thlr. bez. u. Gd.

Roggen, matter, loco 88pfd. pr. 86 Pfd. 97 Thlr. bez., 87 1/2pfd. pr. 86 Pfd 96 Thlr. bez., 85.86pfd. 95 Thlr. bez., 84-85pfd. pr. 82 Pfd. 92 Thlr. bez., 82pfd. pr. Novbr. 90 1/2 Thlr. Br., pr. November-Dezbr. 90 Thlr. Br., pr. Dezbr.-Januar do., pr. Frühjahr 90—89 1/2 Thlr. bez., 89 Thlr. reg. Gestern Morgen ist pr. Frühjahr auch 89 a 89 1/2 Thlr. bez.

Gerste, pr. Frühjahr 74.75pfd. große 66 Thlr. Gd.
Hafer, loco pr. 52pfd. 40 Thlr. Br.
Erbsen, loco kleine Koch- 90 Thlr. bezahlt u. Br.
Rüböl fest, loco $17\frac{11}{12}$, 18 Thlr. bez. u. Br., pr. November 18 Thlr. Br. u. Gd., pr. November-Dezember $17\frac{11}{12}$, 18 Thlr. bez., pr. Dezember-Januar 18 Thlr. bez. und Gd., pr. Januar-Februar 18 Thlr. Gd., gestern Abend pr. April-Mai 18 Thlr. bez., heute $18\frac{1}{4}$ Thlr. bez.
Leinöl, incl. Faß $17\frac{1}{3}$ Thlr. bez. u. Br.
Spiritus, matt, loco ohne Faß $9\frac{7}{8}$, $\frac{15}{16}$, 10 % bezahlt, pr. November 10 % bez., pr. Novbr.-Dezbr. 10 % bezahlt u. Br., pr. Dezember 10 % bez, pr. Dezbr.-Janr. 10 % Br., pr. Frühjahr 10 % bez. u. Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
112 — 122.	88 — 100.	58 — 61.	38 — 40.	84 a 90.

Stroh pr. Schock 8 a 9 Thlr.
Heu pr. Ctr. 20 a 22 gGr.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 20. Novbr.: 17 Faß Spiritus. 30 W. Rübsamen.
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 20. Novbr.: 25 W. Gerste. 26 W. Hafer. $22\frac{1}{2}$ W. Rübsamen.

Berlin, 21. November. Roggen, pr. Novbr. 94, $92\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 93, 92 Thlr. bez., pr. April-Mai 90, $89\frac{1}{2}$ Thlr. bez.
Rüböl, loco $18\frac{1}{3}$ Thlr. bez., pr. November-Dezbr. $18\frac{1}{4}$, $18\frac{7}{12}$ Thlr. bez., pr. April-Mai $18\frac{1}{2}$ Thlr. bez.
Spiritus, loco $36\frac{3}{4}$ Thlr. bez., pr. November $36\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. November-Dezember 36, $35\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. Frühjahr $36\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Breslau, 21. Novbr. Weizen, weißer 76—169 Sgr., gelber 67 a 156 Sgr. Roggen 105—115, Gerste 67—76, Hafer 38—43 Sgr.

Berliner Börse vom 21. Novbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Com.		Zf.	Brief	Geld	Com.
Freiw.Anleihe	4½	—	101		Schl.Pf.L.B.	3½	—	—	
St.-Anl.v.50/52	4½	101½	—		Westpr. Pfbr.	3½	88½	—	
do. v.54	4½	101½	—		Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	96½	—	
St.-Schldsch.	3½	85⅛	—		Rentenbriefe: Pomm.	4	97¾	—	
Pr.Sch.d.Seeh.	—	—	—		Rentenbriefe: Posensche	4	95	—	
K.N.Schvschr.	3½	—	84½		Rentenbriefe: Preuß.	4	—	94⅜	
Brl.St.-Obl.	4½	—	100¾		Rentenbriefe: Rh.&Wst.	4	98	—	
do. do.	3½	84⅛	—		Rentenbriefe: Sächsische	4	95⅜	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	—	97⅛		Rentenbriefe: Schles.	4	—	95	
Ostpreuß. do.	3½	—	90¾		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	—	97⅛		Pr.B.-A.Sch.	—	—	117½	
Posensche do.	4	—	101½		Pr.-Anl. v. 55	3½	108½	—	
do. do.	3½	92⅛	—		Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
Schles. do.	3½	92½	—		And. Goldmz.	—	9¾	9⅓	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Com.		Zf.	Brief	Geld	Com.
Brschw. Bk.A.	4	—	125		P.Part.300fl.	—	—	—	
R. Engl. Anl.	4½	—	—		Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do.v. Rothsch.	5	—	95		do. St.Pr.A.	—	—	62½	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—		Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
= p.Sch.Obl.	4	71⅜	—		Kurh. 40 thlr.	—	38	—	
= p.Cert.L.A.	5	85½	—		N. Bad. 35 fl.	—	—	25	
= p.Cert.L.B.	—	19½	—		Span. 3% inl.	3	—	—	
Poln.n.Pfdbr.	4	—	—		= 1 à 3% steig.	1	—	—	
= Part.500fl.	4	79½	—						

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Cours		Zf.	Cours
Aachen-Düsseldrf.	3½	87 B.	Niedschl. III.Ser.	4½	92⅜ G.
Berg.-Märkische	—	80½ B.	do. IV.Ser.	5	102 G.
do. Prioritäts-	5	102⅛ B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	101¼ B.	Oberschl. Litt. A.	—	218½ a 20 bz.
Berl.-Anh.A.&B.	—	164 B.	do. Litt. B.	3½	186½ B.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	115 B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	101⅜ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	102⅛ B.	Rheinische. . .	—	112½ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	98¾ B.	do.Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	92½ G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	100⅛ B.	do.v.Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	99½ G.	Ruhrort-Cref.Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	168 B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	92½ G.
Bresl.Schw.Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	110½ a 10 bz.
Cöln-Mindener	3½	168½ B.	do. Prioritäts-	4½	100½ B.
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.	Wilh. (Cos.Odb.)	—	201 a 199 bz.
do. do. II. Em.	5	103⅛ B.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fe.	—
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	194½ B.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	—	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	93½ B.	Mecklenburger .	4	55½ B.
do. Prioritäts-	4	93⅜ B.	Nordbahn, Fr.W.	4	56 B.
do. do. . . .	4	93½ B.	do. Prioritäts-	5	—

Inserate.

Consulat Impérial de France.

Des Concours universels d'Animaux reproducteurs, d'instruments et de produits agricoles,

étrangers et français, **auront lieu à Paris,**
en **1856**, du 23. Mai au 7. Juin, et
en **1857**, du 22. Mai au 6. Juin.

Le Consul de France à Stettin

a l'honneur d'informer M. M. les Propriétaires, Agronomes & Industriels de la Poméranie que ces concours peuvent intéresser, qu'il tient à leur disposition des programmes explicatifs sur la nature et les conditions du Concours.

Bekanntmachung.

Zum Bau fiskalischer Gebäude in der Neustadt von Stettin werden noch 6- bis 800,000 Mauer- und Blendesteine im Laufe des Jahres 1856 und circa 200 Schachtruthen gesprengter Feldsteine im nächsten Frühjahre gebraucht. Lieferungslustige werden ersucht, ihre Anerbietungen bis zum 3ten Dezember c. schriftlich dem Unterzeichneten portofrei einzureichen und diesen Anerbietungen gleichzeitig Probesteine beizufügen.

Die Lieferungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden und wird über dieselben hier nur bemerkt, daß auch theilweise Lieferungen angenommen werden.

Stettin, den 19ten November 1855.

Krafft, Bau-Inspektor.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Franco und kostenfrei zugesandt

prompt nach gef. eingegangener Bestellung.

Adelung's großes und vollständiges **Fremdwörterbuch**, neueste Auflage, **1850**, über 500 doppelspaltige gr. Octav-Seiten stark,

Ladenpreis 2½ Thlr., nur 16 Sgr.!!!!!

Rotteck's allgemeine **Weltgeschichte** bis auf die neueste Zeit, die neueste Originalauflage. 10 Theile in 5 Bänden (m. Porto) nur 2 Thlr.

Byron's sämmtliche Werke. 20 Thle. in 10 Bdn. mit den prachtvollsten Stahlstichen, nur 1 Thlr. 24 sgr.

Körner's sämmtliche Werke, gr. Ausgabe, 2 Bände, elegant gebunden nur 1 Thlr. 8 sgr.

Jung gen. **Stilling's** sämmtl. Werke. 12 Bände, statt 16 Thlr. nur 3 Thlr. 25 sgr.

Hauff's sämmtl. Werke, nur 1 Thlr. 18 sgr.

☞ Wir bemerken ausdrücklich, daß wir alles kostenfrei in guten, fehlerfreien Exempl. versenden. ☜

D. J. Polak Wwe. in Hamburg,
Antiquariats-, Buch- und Musikalien-Handlung.

Auktionen.

Die zu heute dem 22sten November c. anberaumte Auktion über

Alabaster-Vasen rc.

wird nicht in der breiten Straße No. 371, sondern **im kleinen Saale des Schützenhauses** von 9 Uhr Vormittags ab stattfinden.

Reisler.

Auktion am 27sten und 28sten November c., Vormittags 9 Uhr, über Gold, Silber, Uhren, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth;
am 28sten November c. um 11 Uhr:

40,000 diverse gute Cigarren.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Rouleaux, Tapeten, Wachsdecken
und **wollene Decken** empfiehlt billigst
C. R. Wasse, Rödenberg No. 325.

Dr. CHEVALIER'S balsamische Zahn- und Mund-Essenz.

Ein unentbehrliches Toilettenbedürfniß für Jedermann.



Dr. Chevalier's Zahn- und Mund-Essenz ist nur aus balsamischen, vegetabilischen, wohlthätigen und lieblichen Stoffen zusammengesetzt; sie enthält kein Atom irgend einer scharfen oder schädlichen Substanz, und kann als das beste Präservativ zur Erhaltung der Zähne, für Jedermann, für Erwachsene wie für Kinder, empfohlen werden.

Durch das tägliche Reiben des Mundes und der Zähne mit dieser Essenz, erhalten die Zähne einen blendenden Glanz, das Zahnfleisch eine schöne, gesunde Färbung und die Festigkeit desselben wird erhalten, oder, wo sie verloren, wiederhergestellt. Dem Beinfraße an den Zähnen wird vorgebeugt und dem Fortschreiten dieses Uebels Einhalt gethan. Dieselbe schützt gegen Abzesse, Anschwellungen, Auflockerungen und Blutungen des Zahnfleisches.

Bei Zahnschmerzen, von hohlen Zähnen herrührend, leisten einige Tropfen dieser Essenz, mittelst Baumwolle in die cariöse Stelle gebracht, treffliche Dienste.

Diese Essenz dient gleichzeitig als das vorzüglichste Mund- und Athemreinigungsmittel, da durch den täglichen Gebrauch derselben Mund und Athem eine reine und liebliche Frische gewinnt.

Dr. Chevalier's Essenz ist daher auch ein unabweisbares Bedürfniß für Personen, welche künstliche Zähne, Pièçen oder ganze Gebisse tragen, indem dieselbe hier — theils durch Beseitigung des üblen Geruchs aus dem Munde, theils aber auch durch die Festigkeit und Stärkung, welches das Zahnfleisch bei dem Gebrauche erhält, von ausgezeichnetem Nutzen ist.

Der Preis dieser Essenz ist in allen Städten der Preuß. Monarchie pro Original-Flacon 20 sgr., das halbe Flacon 10 sgr.,
und ist dieselbe in Stettin echt zu haben bei

C. L. Weitze, Schuhstraße No. 860.

Den Empfang eines vollständigen Assortiments von

Pelzsachen

in vorzüglicher Qualität, erlaube ich mir hierdurch anzuzeigen.

J. C. Piorkowsky.

Aufräumung zurückgesetzter Waaren,

als:

Seidene Kleiderstoffe in gestreift, karirt und façonnirt.
Carirte Thibets (Cachemirs), schwerste Qualität.
Mixed-Lustre (Bèche), glatt und gemustert.
Halbseidene Stoffe mannigfacher Art.
Napolitaines in einfachen und schottischen Dessins.
Barège-Roben, Jaconas, Zitze.
Gewirkte Terneaux-Tücher.
Long-Shawls in Plaids.
Seidene Taschentücher. Bukskings. Westenstoffe.

Gust. Ad. Toepffer & Comp.

Schwarzen Lyoner Atlas, Moirée antique und Taffte

in verschiedenen Qualitäten empfehlen

M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. **435.**

☞ **Kartoffel-Prober** ☜
von Dr. Greiner, empfiehlt
F. Hager, Mechaniker,
Aschgeberstraße (Kohlmarkt) No. 704.

☞ **Conservationsbrillen** ☜
empfiehlt bei den begonnenen Lichtarbeiten
W. H. Rauche, Optikus, Schuhstraße.

Achromatische Operngläser
empfiehlt bei „bedeutender Auswahl" zu angemessenen billigen Preisen
W. H. Rauche, Optikus, Schuhstr.

Veranlasst durch die häufigen Klagen über die diesjährige Qualité des Rüböls, habe ich mehrfache Versuche angestellt, das rohe Baumöl zu reinigen; dieselben sind völlig zufriedenstellend ausgefallen, und kann ich nun dies

raffinirte Baumöl

mit Recht empfehlen, da es mit schöner **weisser**, dem Auge wohlthuender Flamme brennt und weder **kohlt** noch **dampft**, selbst wenn der Docht bis zu ungewöhnlicher Höhe heraufgeschraubt wird.

Dasselbe ist von heute an gleichfalls in meiner Raffinerie, von 5 Pfd. ab à 6 Sgr. pr. Pfd., zu haben; für Wiederverkäufer mit einer geringen Erhöhung gegen den jetzigen Preis des raffinirten Rüböls.

Stettin, den 17ten November 1855.

E. Lippold,
Haveling 82.

Das sogenannte 5-Männer-Buch ist sehr billig zu verkaufen Marienplatz No. 780.

Echte Alizarin-Dinte

zum gewöhnlichen Schreiben und Copiren, von Herrn **A. Leonhardi in Dresden**, halte ich stets Lager, und empfehle dieselbe zum Fabrikpreis.

Die Hauptvorzüge sind: sie fließt, wohlthätig für's Auge, in schön blau-grüner Farbe, äußerst leicht aus der Feder und verwandelt sich sehr bald in tief schwarz; sie ist frei von Säuren und bildet weder eine Kruste an den Stahlfedern, noch Bodensatz in Dintenfässern.

S. J. Saalfeld, Schulzenstraße 338.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Photographie'n, die von mir gefertigt werden sollen, um sie als Weihnachtsgeschenke zu benutzen, bitte ich baldigst bestellen zu wollen, da die überhäuften Aufträge im Dezember es mir nicht gestatten, alle rechtzeitig zu befriedigen.

C. R. Wigand,
Magazinstr. No. 257,
geöffnet von 10—3 Uhr.

Für Männer.

Bei andauernder **Muskel-** und **Nervenschwäche** hat **Dr. John Stanley's** berühmte

Kraft-Essenz

seit einer Reihe von Jahren einer namhaften Anzahl von Männern die befriedigendsten Dienste geleistet und sie neu gekräftigt. Bestellungen aus Deutschland können an **Dr. Ferd. Jansen** in **Weimar** gerichtet werden. Preis 2 Louisd'or franco.

Näheres darüber ist zu ersehen in dem Werkchen: „**Rathgeber für Männer in Schwächezuständen.** Von einem praktischen Arzte. 3. Auflage. Preis: $7\frac{1}{2}$ Sgr." (Zu haben in allen Buchhandlungen.)

Geldverkehr.

☞ **5000 Thlr.** ☜

werden zur ersten, sichern Hypothek gesucht und gefällige Offerten von Selbstdarleihern sub W. M. in der Expedition dieses Blattes entgegengenommen.

3400 Thlr. werden zur sichern Stelle hypothekarisch gesucht. Näheres in der Expedition der Stettiner Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.